

Das Weinbaujahr 2004 im Rückblick

Sofern alle Prognosen eintreten, kann man in Europa mit einer deutlich größeren Erntemenge rechnen, als in den letzten Jahren. Im Vergleich zum schwachen Jahr 2003 rechnet man in den großen Weinbauländern wie Spanien, Frankreich und Italien mit einem Plus von 10 bis 30%. Angesichts des gedämpften Konsumklimas bei Wein und der zu erwartenden konjunkturellen Entwicklung in Deutschland und Italien, werden die Hauptweinemärkte der Südtiroler Weinwirtschaft zunehmend stärker von einem harten Wettbewerb geprägt sein.

Auch in Südtirol ist vor allem im Vergleich zu den letzten 2 Jahren (rund 465.000 dt) eine größere Ernte zu erwarten. Vor allem das Jahr 2003 schien heuer im Frühjahr noch vielen Weinbauern als Schreckgespenst im Nacken zu liegen. In mancher Junganlage war die Bewässerungsintensität im Juni gerechtfertigt, in vielen Ertragsanlagen wurde jedoch deutlich übertrieben. Gerade nach der Blüte, in der Phase der Zellteilung in den Beeren, kann durch Wasser-Luxuskonsum der Ertrag deutlich gesteigert werden. Im Hinblick auf die Wassergaben im Weinbau sind sicherlich auch im Bereich der Bewässerungskonsortien einige Dinge zu überdenken und jeder Weinbauer muss die Gelegenheit haben, für seine Anlage den „Wasserhahn“ zu schließen. Weniger Wasser hätte heuer für viele Anlagen ein geringeres Wachstum und dadurch weniger Laubarbeit, eine frühere Holzreife, geringere Traubengrößen, weniger Ausdünnen und zur Ernte dann auch eine höhere Qualität bedeutet. In der Mai- und Juni-Ausgabe unseres Fachmagazins berichteten die Kollegen der Laimburg von Bewässerungsversuchen. Aufbauend auf den gewonnenen Erkenntnissen zu den Möglichkeiten der Bodenfeuchtemessung und der Interpretation der Daten, wird in der Weinbauberatung das Wassermanagement in den nächsten Jahren ein Schwerpunktthema sein. Der Einfluss der Wassergaben auf die Menge und Qualität kann beträchtlich sein und sollte so wenig wie möglich dem Zufall überlassen werden. Der Aufbau zuverlässiger Messsysteme wird eine Voraussetzung für konkretere Empfehlungen für die Zukunft sein.

Bezüglich Pflanzenschutz wird 2004 als „Oidiumjahr“ in Erinnerung bleiben. Seit 1998 brachte diese Krankheit allgemein keine größeren Probleme mehr mit sich. Bereits bei den Pflanzenschutzgesprächen im April ging der Beratungsring auf die Bekämpfungsstrategie für 2004 ein. Der starke Spätbefall im Herbst 2003 ließ einen höheren Krankheitsdruck erwarten. In vier Rundschreiben, bei den Begehungen und in zahlreichen Warnmeldungen

wurde auf die Gefahr hingewiesen. Zahlreiche Weinbauern kamen mit der Krankheit jedoch nicht zurecht. In solchen Situationen sucht man schnell die Ursache bei einem eventuellen Wirkungsverlust der Pflanzenschutzmittel. Untersuchungen werden zeigen, ob neue Resistenzen gegenüber Oidiumfungiziden vorhanden sind. Laubarbeiten, Spritztechnik, Spritzabstand, Dosierung und Mittelwahl waren sicherlich jene Faktoren, welche den Bekämpfungserfolg auch heuer beeinflussten und bei hohem Infektionsdruck machen sich kleine Schwachstellen eben schnell bemerkbar.



Die Esca-Krankheit hat heuer ebenfalls stark zugeschlagen. Besorgniserregend ist vor allem die Tatsache, dass die befallenen Reben zunehmend jünger werden. Aufgrund zahlreicher internationaler Untersuchungen stellt sich heraus, dass möglicherweise infiziertes Pflanzmaterial ein wesentlicher Baustein im Zusammenhang mit der Etablierung und nachfolgenden Ausbreitung der Esca-Krankheit ist.

Bekämpfungsmaßnahmen beim Pflanzmaterial werden daher in Zukunft von vielen Fachleuten als erforderlich angesehen.

Eine weitere, schwer in den Griff zu bekommende Krankheit ist Schwarzholz. Die Ausbreitung bereits in den ersten Jahren nach der Pflanzung lässt hier zu größter Vorsicht anraten. Die Kontrollen und Beobachtungen des Pflanzenschutzdienstes in Zusammenarbeit mit dem Beratungsring und Untersuchungen am Versuchszentrum Laimburg sollen weitere Klarheit zur möglichen Eindämmung der Krankheit bringen.

In den letzten 10 bis 15 Jahren wurden in Südtirol große Anstrengungen unternommen, qualitätsorientierter zu produzieren. Der positive Trend am Weinmarkt unterstützte diese Entwicklung und die Erlöse in der Weinwirtschaft konnten gesteigert werden. Südtirol hat aufgrund seiner kleinbetrieblichen Strukturen den Weg der Produktion von DOC-Weinen beibehalten und das Qualitätsniveau gesteigert. Eine Umkehr zur Massenproduktion würde keinen Sinn ergeben, da dies in anderen Regionen viel einfacher und rationeller gemacht werden kann. Ein Absinken der Trauben- und Weinqualität hätte fatale Folgen. Gerade jetzt muss man den eingeschlagenen Weg konsequent weitergehen und mit einer konstanten und verlässlichen Weinqualität zu einem guten Preis-Leistungsverhältnis, den Kunden auch weiterhin zufrieden stellen.

Hansjörg HAFNER